

Kein Entkommen: Orgasmus und Ideologie

christian lclair

„Kein Orgasmus kommt ohne Ideologie“, so oder so ähnlich brachte David Halperin 1993 seinen Aufsatz „Historicizing the Sexual Body“ zum Höhepunkt.¹ In diesem analysierte er, ganz im Sinne der damals aufkeimenden Queer Theory und befruchtet von den Schriften Michel Foucaults, die kulturelle Gemachtheit des Körpers und die historische Kontingenz sexueller Kategorien und Subjekte. Es gibt kein Entkommen von der Macht, auch nicht im scheinbar privaten Eskapismus körperlicher Lust.

Die Erzählerin, Ann, in Anne Schmidts autofiktionalem Roman kommt laut Titel gleich zweimal – und das anal. Doch dieses titelgebende Versprechen ist eine Untertreibung ... Schmidts Buch *Me after two anal orgasms*, das 2023 bei Edition 502 erschien und Teil ihrer Diplompräsentation an der Akademie der bildenden Künste Wien war, strotzt nur so vor orgasmischer Ekstase: Sie fickt und bläst sich durch Wien, lässt sich lecken und sie verliebt sich dann irgendwann in diesen Typen, Martin, und seinen „göttlichen Adonisschwanz“, mit dessen Hilfe sie sich unter anderem besagte anale Orgasmen beschert.² Wie es bei all dem Sex um die Ideologie bestellt ist, beschäftigte die Autorin konkret während des Verfassens ihres selbstbezeichneten „Schundromans“: Wie ist es möglich, resümierte Schmidt in einem Interview mit Frederike Maas, „explizite, sexuelle Skripte zu schreiben und Bilder von weiblichen Körpern und queerer Sexualität zu produzieren ohne hegemoniale Machtstrukturen zu reproduzieren“?³

Dass „Lust ein sehr schwieriges Gebaren“ sei, konstatierte Foucault bereits 1982 in einem Interview mit Stephen Riggins: „Es ist nicht so simpel, wie einfach Spaß zu haben.“⁴ Diese Schwierigkeit mag, wie es jüngst Avgi Saketopoulou festhielt, im dem Vermögen liegen, dass man sexuelle Lust nicht einfach haben, sondern erleiden und durchleben muss (Leo Bersani sprach hier von ekstatischer „Selbst-Zerschmetterung“⁵). Lust sei, so Saketopoulou, ein ausufernder Trieb zum „immer mehr“ an Erfahrung in Bezug auf Qualität und Quantität, der ins

¹ Halperin, David: „Historizing the Sexual Body: Sexual Preferences and Erotic Identities in the Pseudo-Lucianic Eros“, in: Domna C. Stanton (Hg.), *Discourses of Sexuality: From Aristotle to AIDS*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 1993, 236–261, S. 261.

² Schmidt, Anne: *Me After Two Anal Orgasms*, Berlin: Edition 502, 2023, S. 57.

³ „Schundliteratur und Schmerz, der real ist. Ein Gespräch mit Anne Schmidt über ihren Roman *Me After Two Anal Orgasms*“, <https://telephonefm.net/> Schmerz-der-real-ist (abgerufen am 10.6.2024).

⁴ Foucault, Michel: „An Interview by Stephen Riggins“, in: Paul Rabinow (Hg.), *The Essential Works of Michel Foucault, 1954–1984*, Band 1, Ethics: Subjectivity and Truth, übers. von Robert Hurley, New York: New Press, 1997, S.129. Übersetzung des Autors.

⁵ Bersani, Leo: „Is the Rectum a Grave?“, in: *October 43*, Cambridge: MIT Press, 1987, 197–222, S. 217. Übersetzung des Autors.

Unerträgliche drängt; das Streben nach Erregung bis zur Erschöpfung – ein luxuriöser, verschwenderischer und unproduktiver Verbrauch von Energie.⁶ Die Krux der Lust ist aber auch, dass vieles, was wir als lustvoll empfinden, uns (ideologisch) unangenehm oder verwerflich erscheint. „Das meiste, worauf wir sexuell stehen“, hielt Alain de Botton fest, „können wir keiner Person mitteilen, von der wir möchten, dass sie gut von uns denkt.“⁷ Dieses Dilemma beschäftigt auch Schmidts Protagonistin, wenn diese beispielsweise Martin, den sie gern auf Partys als ihren Sklaven vorführt und dem sie kurz nach ihrem Kennenlernen einen Keuschheitskäfig schenkt, befiehlt, Heterosexualität zu performen, indem er oberkörperfrei im Club tanzt und ihr die Drinks zahlt. „Ich liebe es“, so Ann, „Martin dazu anzuhalten im Club doch bitte sein T-Shirt auszuziehen, denn wir wissen beide, dass das die verbotenste Heterosexualität cis männlich ist.“⁸

Doch zurück zum Orgasmus, der, wie Annamarie Jagose in ihrem Buch „Orgasmology“ von 2012 konstatierte, in der Queer Theory merkwürdig abwesend sei und allenfalls als exemplarisches Moment regressiver Normativität in Erscheinung trete.⁹ Diese Annahme mag den geistigen Ergüssen einiger französischer Denker geschuldet sein: Während Foucault den Orgasmus zugunsten einer nicht-zielorientierten Intensivierung der Lust de-priorisierte,¹⁰ erklärte Gilles Deleuze ihn verächtlich als „pleasure-discharge“,¹¹ denn „la petite mort“ beende den produktiven Fluss des Begehrens zwischen Körpern (das Wissen um den Schwanzkäfig hätte Deleuze hier sicher umgehauen).

Abgesehen davon, dass Foucaults oder Deleuzes Konzeptionen des Orgasmus einen sehr androzentrischen Beigeschmack haben (was ist mit multiplen, klitoralen oder analen Orgasmen?), *fuckt* Schmidt mit deren orgasmischer Teleologie auf erzählerischer Ebene. So ist ihr Roman selbst ziemlich anti-orgasmisch aufgebaut, folgt dieser gerade nicht dem klassischen Fünfkfater – aufgebaut aus Exposition, erregender Steigerung (Katastase), Klimax, retardierendem Moment gefolgt von wahlweise Katastrophe oder Katharsis – und verweigert sich stattdessen jeglicher klimaktischen Kurve: Die Erzählung springt zwischen verschiedenen Zeiten, wiederholt manche Ereignisse gleich mehrmals, verliert sich hier in Details und vernachlässigt dort logische

⁶ Vgl. Saketopoulou, Avgi: *Sexuality Beyond Consent: Risk, Race, Traumatophilia*, New York: NYU Press, 2023, S. 33; S. 53.

⁷ De Botton, Alain: *How to Think More About Sex*, New York: Picador, 2012, S. 4.

⁸ Schmidt, *Anal Orgasms*, S. 56.

⁹ Jagose, Annamarie: *Orgasmology*, Durham: Duke University Press, 2012, S. 1–2.

¹⁰ Vgl. Foucault, Michel: „The Gay Science“, übers. von Nicole Morar und Daniel W. Smith, in: *Critical Inquiry* Vol. 37/3, Chicago: University Press, 2011, 385–403, S. 397.

¹¹ Deleuze, Gilles: „Dualism, Monism and Multiplicities (Desire-Pleasure-Jouissance)“, in: *Contretemps: An Online Journal of Philosophy* Vol. 2, 2001, 92–108, S. 101.

Zusammenhänge. Der Text liest sich weniger als kohärente Erzählung, denn als ekstatischer Kontrollverlust. No (orgasmic) end in sight.

In Schmidts Installation *Strahlte, Geschöpf, Champagner, zottig Klumpen* (2023), die 2024 als Teil der Ausstellung *Come as You Are. Preis der Kunsthalle Wien* erneut ausgestellt wurde, sind Exemplare ihres Romans am Fuße monumentaler, zerstückelter und ausgehöhlter Eiswaffeln platziert. Ihre Gibs-Skulptur *Zwei Kugeln, bitte!* basiert dabei auf kommerziellen Objekten, die Schmidt 2009 als Lohnarbeiterin gefertigt hat und die der Produktion jener Werbeaufsteller – oder im Fachsprech: Kund_innenstopper – dienen, welche noch immer das Bild deutscher Einkaufspassagen prägen. In kleinerem Format und verlockend lackiert ragen sie einem Phallus gleich in die Fußgänger_innenzone, um als Füllhörner zum – flüchtigen – Genuss dieser süßen, eisigen Versuchung anzuregen. Schmidts Versionen hingegen liegen *raw* und ungeschönt auf dem Boden; nicht mehr ganz die unschuldige Freude des Schleckens, die sie vermitteln. Sie treten uns eher wie die Überreste einer exzessiven Orgie entgegen, die nun zerschmettert zurückbleiben. Lust ist, frei nach Foucault, eben nicht einfach Dolce Vita.